

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Astronomische Kalender-Praktik auf das Jahr 1824

[urn:nbn:de:bsz:31-257553](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-257553)

Seit Gründung der Residenzstadt Karlsruhe, Jahre 1715	109
Seit dem Anfang der wohlthätigen Regierung Carl Friedrichs, des Vaters des Verfassers 1746	78
Seit der Wiedereinigung aller badischen Länder 1774	53
Seit dem ersten Uebergang der Franzosen über den Rhein im Revolutionskrieg 1796	28
Seit Vermehrung des Landes durch die Pfalzgrafschaft, das Fürstenthum Bruchsal, Constanz etc. 1803	21
Seit Vermehrung des Landes durch die österreichischen Besitzungen im Breisgau und in der Ortenau 1805	19
Seit der Annahme der großherzoglichen Würde und Souveränität von Seiten des Landesregenten 1806	18
Seit dem Regierungsantritt des jetzt regierenden Landesherrn 1818	6

Astronomische Kalender-Praxis

auf das Jahr 1824.

Von dem Winter.

Der Winter dieses Jahrs nahm seinen Anfang den 22. des vorigen Christmonats, Nachmittags um 2 Uhr 49 Minuten, da die Sonne im Zeichen des Steinbocks anlangte.

Von dem Frühling.

Der Frühling geht ein den 20. März, um 4 Uhr 2 Minuten Nachmittags, beim Einrücken der Sonne in das Zeichen des Widlers.

Von dem Sommer.

Der Sommer nimmt seinen Anfang den 22. Brachmonat, Nachmittags um 1 Uhr 35 Minuten, wann die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt.

Von dem Herbst.

Der Herbst geht ein den 23. Herbstmonat, Morgens um 3 Uhr 33 Minuten, wann die Sonne das Zeichen der Waage erreicht.

Von den Finsternissen.

Es ereignen sich in diesem Jahr fünf Finsternisse, nämlich drey an der Sonne und zwey am Monde; alle aber sind bey uns unsichtbar.

Die erste ist eine Sonnenfinsternis den 1. Januar, die aber wegen der südlichen Breite des Mondes bey uns nicht bemerkt werden kann.

Die zweite ist eine unsichtbare Mondfinsternis, den 16. Januar in den Vormittagsstunden.

Die dritte ist eine Sonnenfinsternis, in der Nacht vom 26. zum 27. Brachmonat, solglich unsichtbar.

Die vierte ist eine unsichtbare Mondfinsternis, den 21. Heunmonat, des Morgens, nach Untergang des Mondes.

Die fünfte ist eine wegen der südlichen Mondbreite bey uns unsichtbare Sonnenfinsternis, den 20. Christmonat, gegen Mittag.

Von dem Hauptklimaten des Jahrs.

Der jetzige Jahresregent ist der Mond. Das Jahr zeigt sich sehr abwechselnd. Der Frühling hat viele Feuchtigkeiten, aber auch schöne warme Tage. Der Sommer ist meistens kühl. Der Herbst nicht sonderlich angenehm und geht bald in die Kauhigkeiten des Winters über. Im Winter fällt viel Schnee. Es giebt viel Gerste, Weizen und Erbsen; auch viel Heu. Der Kornsaamen wird sehr fett und reich an Stroh. Obst wächst an einigen Orten genug, an andern sehr wenig. Wein giebt nicht im Ueberflus. Das Jahr hat viele Sturmwinde und Regengüsse, aber nicht häufige Ungewitter. Es zeigen sich viele Haufen und Wärmer, Fische im Ueberflus.

Von der Fruchtbarkeit der Erde.

Die Natur, die auf den Wink des großen Herrn der Welt geborchen muß, bietet dem Menschen als jährlich nicht bloß diejenige Nahrung dar, an die er von Jugend auf gewöhnt ist, sondern hält auch noch eine Menge anderer Früchte in Bereitschaft, womit sie ihm zur Zeit des Miswachsens aus der Noth hilft. So laß uns diese reiche Auspendern der Gottesgaben mit ihren Mittheilungen zu Gebote stehn, darf uns nie bang seyn, vor Hunger sterben zu müssen. Had wäre auch einmal eine anscheinende Noth von dieser Art vorhanden, so dürfen wir immer unser Vertrauen auf eine allmächtige Fürsorge setzen, die zu allen Zeiten hinlänglich genug schafft und darreicht, was der Mensch unentbehrlich von Nothen hat. Mit diesem Vertrauen wollen auch wir getroßt denen zeitlichen Mittheilungen vom gegenwärtigen Jahr entgegensehen.

Von den Krankheiten.

Wenn auch mit Noth der Gesundheit der oberste Rang unter den zeitlichen Gütern gebühret, so giebt es doch viele, die wachen der Gesundheit nachtheiligen Genüssen nachhagen, und erst dann ihre Thorheiten erkennen, wenn der verwahrloste Körper auf dem Krankenbette sich herumwälzt, und keine Hoffnung der Wiedergenesung für ihn mehr vorhanden ist. Hingegen giebt es auch viele Sittlinge, die aus der Gesundheit einen Wagnis machen und durch übertriebene Weichlichkeit sich schaden. Wenden wir nun noch die Menge andrer Dinge, die der Gesundheit schädlich sind, so ist sich nicht zu verwundern, wenn auch in diesem Jahre allerlei Krankheiten sich einfinden, woran einzelne Menschen zu leiden haben mögen.

Vom Krieg und Frieden.

Der Krieg ist ein Uebel, dessen Quellen in dem Mißbrauch der menschlichen Gewalt und Willkür mehr, als in den Gesetzen der Nothwendigkeit zu suchen sind. Wie viele Umstände können aber zusammenwirken, um den Willen der Regenten der Erde zu derjenigen Behauptung ihres Ansehens hinzuleiten, wodurch Angriffe auf die Rechte und Eigentümlichkeiten andrer und gegenseitiger Streit entsteht. Möchten doch einmal die Ansprüche dieser Gewalthaber in ein solches Gleichgewicht kommen, daß keiner sich durch den andern vordrückt sehe, und Friedensliebe der zusammenstimmende Sinn und Geist aller Nationen würde! Möchte besonders unser Vaterland dieses Glückes ungestört genießen können!